

Georg Schelling: Zum Tode Hugo Lunardons im Konzentrationslager (1945)

008 | 218

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau am 10. April 1945 reiste Schelling über München nach Innsbruck, um sich dort bei Bischof Paul Rusch aus der Haft zurückzumelden. Rusch teilte Schelling auf das vor seiner Verhaftung innegehabte Rosenkranz-Benefiziat in Bregenz St. Gallus zu und bat ihn, bei Gelegenheit eine schriftliche Darstellung über den Tod von Otto Neururer im KZ Buchenwald zu verfassen. Diesem Auftrag kam Schelling im Sommer 1945 nach. In diesem Zusammenhang entstand auch das hier erstmals publizierte Manuskript zum Tod von Hugo Lunardon. Schelling war damit der erste, der dem 1940 im KZ Mauthausen ermordeten Dornbirner Gendarmeriepostenkommandanten ein Erinnerungszeichen setzte. Spätere landesgeschichtliche Publikationen über Hugo Lunardon erinnern in manchen Passagen stark an das hier veröffentlichte Original von Georg Schelling.

Die Seitenumbrüche im Dokument werden nicht sichtbar gemacht. Fehler in Syntax, Grammatik, Interpunktion und Rechtschreibung wurden belassen.

Regest und Quellennachweis

AT-ADF GN Personalakt Schelling Georg Msgr. Pfr. Nenzing Dekan.

Kpl. Georg Schelling

Zum Tode Hugo Lunardons im Konzentrationslager

Überall werden die Heimkehrer aus den Konzentrationslagern freudig beglückwünscht, dass sie die Jahre der Knechtschaft und Verbannung gut überstanden haben. Ein Vierteljahr ist nun vorbei, seit dem sich die Tore von Dachau, Buchenwald und Mauthausen geöffnet haben, aber noch immer sind einige Vorarlberger Kameraden vermisst. Man spricht viel von denen, die zurückzukehren das Glück hatten. Die Namen jener aber, die nicht mehr Heimat und Familie wiedersehen, weiss kaum jemand zu nennen. Es sind aus Vorarlberg glücklicherweise nicht sehr viele. Aber gerade diese verdienen es am meisten, dass sie nicht vergessen werden, denn sie haben noch mehr gelitten als jene, die heimkehrten, sie haben das Letzte für Heimat und Volk geopfert, das ein Mensch hingeben kann.

Es ist mir ein Bedürfnis, einmal öffentlich eines Mannes zu gedenken, mit dem ich in Zeiten grössten Elendes durch enge Kameradschaft verbunden war, dessen Mannesmut und seelische Grösse ich schätzen lernte. Es ist der ehemalige Gend. [armerie] Postenkommandant von Dornbirn, Hugo Lunardon.⁶⁹⁶

Im Zivilleben trat Lunardon, ein gebürtiger Harder, wenig hervor, da lebte er ganz für seine Familie.⁶⁹⁷ Als Gendarm aber zog er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und der Öffentlichkeit immer mehr auf sich, weil er nicht bloss seine Pflicht tat, wie man es von einem Beamten des alten österreichischen Staates als selbstverständlich voraus setzte, sondern weil er seine Pflicht erfüllte, – in schwierigsten Situationen, kompromisslos bis zur letzten Konsequenz und ohne Rückversicherung für den Fall eines politischen Umschwunges. Erinnern wir uns kurz der politischen Lage in Vorarlberg in den Jahren 1932-34. Bis dahin war der Vorarlberger gewohnt, den politischen Kampf mit ehrlichen Mitteln auszutragen. Die Nationalsozialisten hätten im Lande nie einen so grossen Hass grossgezogen, wenn sie sich auch der anständigen Methoden politischer Auseinandersetzung bedient hätten. So aber haben sie mit den Mitteln der Schwerverbrecher ihren Programmen durchzuhelfen versucht, weil die nationalsozialistischen Ideen aus sich heraus nicht zugkräftig genug waren, um das Volk zu gewinnen. Wir erinnern uns noch, wie damals Terrorgruppen private Häuser und öffentliche Gebäude sprengten, wie sie versuchten, Strassen und Eisenbahnbrücken unbefahrbar zu machen. Lunardon war zu jener Zeit anfänglich in Hohenems stationiert, wo er sich bestens bewährte, und so wurde er im Jahr 33 dorthin versetzt, wo damals die politischen Wogen am höchsten gingen und wo der Boden gerade für einen Beamten des öffentlichen Sicherheitsdienstes am heissesten war: nach Dornbirn.

Hier griff Lunardon als Postenkommandant mutig zu und seiner zähen Arbeit war es zu verdanken, dass die Nester der Terroristen ausgehoben wurden. Dass er dafür den Hass und die Rache der Nationalsozialisten auf sich lud, das wusste er, deswegen liess er sich aber nicht beirren. Lunardon war nie ein Feigling gewesen. Er hatte sich schon im Weltkrieg ausgezeichnet und war 2mal verwundet. In Anerkennung seines unerschrockenen Durchgreifens gegen die nationalsozialistischen Terrorbanden wurde Hugo Lunardon mit der grossen silbernen Medaille „Für Verdienste um den Bundesstaat Österreich“ ausgezeichnet.

696 Hugo Lunardon (1893-1940), Graveur und Gendarm, 1914-1918 Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft, nach Rückkehr Gendarm in Bregenz, Dalaas, Dornbirn, Partenen, noch in der Nacht des sog. Anschlusses am 11.03.1938, am 24.05.1938 mit Schelling nach Innsbruck und am 31.05.1938 ins KZ Dachau überstellt. Bei Sistierung des KZ am 26.09.1939 ins KZ Mauthausen verlegt, dort am 14.03.1939 an Erschöpfung wegen Zwangsarbeit und als Folge von Schlägen eines SS-Wachmannes gestorben.

697 Lunardon heiratete am 15.03.1931 Olga Frick aus Bregenz und wurde 1933 und 1935 Vater von zwei Töchtern.

Als die Nationalsozialistische Partei am 11. März 38 die Macht ergriff, wurde Lunardon noch in derselben Nacht verhaftet. Gend. Oberst Petrowitsch⁶⁹⁸, der Lunardon als einen seiner besten Gendarmen schätzte, sorgte dafür, dass er nach Bregenz eingeliefert wurde und nicht nach Dornbirn, wo er seines Lebens wohl nicht ganz sicher gewesen wäre. In Bregenz wurde Lunardon etwas isolierter gehalten wie andere. Wie er mir später erzählte, hätte man ihm – wie übrigens allen Organen der Exekutive – allzugerne einen Prozess angehängt wegen Missbrauch der Amtsgewalt durch Misshandlungen. Die Schergen konnten aber nichts finden.

QUB | 220

Am 22. Mai abends eröffnete mir ein Gestapo-Beamter durch eine unmissverständliche Andeutung, dass ich demnächst nach Dachau gebracht werde. Am folgenden Tag früh hiess es: „Zusammenpacken, auf Transport!“ Wir waren nur zu zweit, Lunardon und ich. Da sah ich ihn zum erstenmal in der Haft. Ich kannte ihn noch von Hohenems her.⁶⁹⁹ Bis Innsbruck durften wir kein Wort miteinander reden. Erst dort konnten wir uns aussprechen. Lunardon glaubte immer noch daran, dass hier die Vernehmungen fortgesetzt würden. Die Atmosphäre war in Innsbruck wesentlich schärfer und gehässiger als in Bregenz. Nachdem sich einige Tage lang nichts gerührt hatte, ging endlich die Türe auf, ein Arzt kommt herein, ruft unsere Namen auf und kratzt zwei Häckchen auf seine Liste. Mit dieser Formalität waren wir für transportreif erklärt und schon am Nachmittag ging es ab. Wir waren nur 3 Vorarlberger, Lunardon, Alfons Kotbauer und ich. Die übrigen waren Tiroler, eine ganze Reihe davon aus Polizei und Gendarmerie. Am Bahnhof war ein Volksauflauf aufgeboten worden. Beim Einsteigen in den Zug musste jeder einzeln Spiessruten laufen. Es wird mir unvergesslich bleiben, wie kindisch-läppisch sich bei dieser Szene diese Helden in der braunen Uniform benahmen.

Die Fahrt von Innsbruck nach München war ein Martyrium. Die Fenster waren verhängt, wir mussten dasitzen, die Hände auf die Knie gelegt und den Blick starr nach vorn gerichtet, wir durften nicht nach rechts und nicht nach links schauen. Damals kamen wir zum erstenmal in Fühlung mit der SS. Die Wachmannschaft war aus Dachau und der Transportleiter war der Rapportführer Lüttjemaier, genannt Moritz, den wir später noch zur Genüge kennen lernen sollten. Die rohen Gesellen fragten einen jeden von uns, was wir „ausgefressen“ hätten. Wir waren an eine Kultursprache gewohnt und verstanden diese Ausdrucksweise zunächst noch gar nicht. Auch Lunardon wurde gefragt, was er „ausgefressen“ habe, das heisst, warum er verhaftet worden sei. Lunardon antwortete kühn und mit frischer Stimme „Weil ich meine Pflicht getan habe“. Und schon hatte er einen Hieb. Später wurde er noch einmal gefragt. Lunardon blieb dabei, etwas gereizt antwortete er: „Ich habe nur meine Pflicht getan.“ Jetzt gab es erst recht Funken.

698 Gendarmerieoberst Isidor Petrowitsch/Petrovic, 1933/34 Sicherheitsdirektor für Vorarlberg.

699 Schelling war 1931-34 Pfarrhelfer in Hohenems, Lunardon dort bis 1933 Gendarm.

Die Fahrt von München nach Dachau mussten wir in einem Lastauto mitmachen und zwar so auf den Boden gekauert, dass man von aussen nicht sehen konnte, was im Wagen ist. Mit steifen und verkrampften Gliedern kamen wir in Dachau an und wurden mit einem Fusstritt empfangen. Mit den Aufnahme-Formalitäten und mit einigen Stunden Strafexerzieren ging der erste Nachmittag vorüber. Dieser erste Tag allein aber hatte schon gereicht, um eine Ahnung davon zu bekommen, was im Lager vor sich geht. Es war eben noch das Jahr 1938, wo die SS noch in der Vollblüte ihrer Kraft und Gewalt stand und dementsprechend übermütig war. Sie war noch nicht wie in späteren Jahren durch einen Krieg äusserlich geschwächt und durch Niederlagen innerlich müde. Es lässt sich in wenigen Worten nicht schildern, mit welcher tierischer Rohheit man in den Jahren 1938-39 gegen die politischen Häftlinge vorging.

Es war ein schlechtes Zeichen für uns Neuzugänge, dass wir zunächst nicht zu Arbeiten ausserhalb des Lagers verwendet werden durften. Nach ein paar Tagen, als der Kommandant, SS-Oberführer Loritz⁷⁰⁰, von seinem Pflingsturlaub zurückkam, sollten wir den Grund erfahren. Von den 48 Mann unseres Transportes wurden 7 dem Kommandanten vorgeführt, darunter wir alle 3 Vorarlberger. Wir hatten offenbar ganz besondere Empfehlungen mitbekommen. Im Anschluss an diese Vernehmung kamen wir 3 Vorarlberger in den Kommandanturarrest (abgekürzt „KA“ oder auch „Bunker“) geheissen. Das war allerdings eine grausame Haftverschärfung. Ich war 47 Tage in dieser strengen Isolierung. Lunardon 3 Monate. Nur ein einzigesmal wurden wir aus dieser Einzelhaft herausgelassen und zwar gleich am ersten Morgen. Da mussten wir den Gang aufwaschen. Wie wir da am Boden arbeiteten, fragt Lunardon still: „Hast Du heute auch keinen Kaffee bekommen?“ Du Armer, habe ich mir gedacht, Du weisst noch gar nicht, was hier gespielt wird. Da wurde einem für 3 Tage das Brot in die Zelle hereingeworfen, buchstäblich hereingeworfen. Wasser war in der Zelle vorhanden, im Übrigen gab es aber nur jeden 4. Tag zu essen. Furchtbar waren die Schikanen, zermürend aber auch die seelischen Torturen, die man hier mitzumachen hatte. Das war z.B. die Ungewissheit, wie das Ende dieser Spezialhaft sein werde und wie lange sie überhaupt dauern werde, dann jeden Mittag und jeden Abend das Schreien und Stöhnen und Wimmern und Kettenklirren im Hof nebenan, wo die Strafexekutionen vollzogen wurden, die Prügelstrafe und die Baumstrafe. Und dabei fieberte jeder in atemloser Spannung, ob nicht die Türe aufgeht und er jetzt auch an die Reihe kommt. Lunardon musste auch diese unmenschliche Prügelstrafe, 25 Hiebe mit dem Ochsenziemer über sich ergehen lassen. Es war am Peter und Paulstag mittags.

700 Hans Loritz (1895-1946), Bäcker, 1914-1918 Unteroffizier 3. Bayerisch-Königliches Infanterieregiment, Fliegerschütze, 1918-1920 französische Kriegsgefangenschaft, Polizist in Augsburg, Gasinkassant ebendort, 1930 Beitritt zu NSDAP und SS, 1934 Kommandant KZ Esterwege, 1936 Kommandant KZ Dachau, 1939 Kommandant KZ Sachsenhausen, 1942-1945 SS-Lagerführer in Norwegen, 1946 Selbstmord.

Die Fortsetzung der Einzelhaft im Kommandanturarrest war die sogenannte Isolierung oder Strafkompagnie. Ich möchte die Strafkompagnie als Konzentration zum Quadrat und den Kommandanturarrest als Konzentration in der dritten Potenz bezeichnen. Es war auch die Strafkompagnie schlimm genug, sie war so der Tummelplatz für die Launen und Willkür des Lagerkommandanten. Wir Geistliche kamen ab 25. Juli 38 sozusagen von berufswegen, automatisch in die Strafkompagnie, und sollten nach dem Willen des damaligen Kommandanten auch niemals mehr herauskommen. Hugo Lunardon war ein Vierteljahr darin. Hier schlossen wir uns enge zusammen. Die Strafkompagnie war damals gekennzeichnet durch vermehrte Schikanen, ein furchtbares Strafsystem, vollkommene Abschliessung vom übrigen Lager, durch ein unvorstellbares Arbeitstempo, Rauchverbot und Lektüerverbot, durch Hunger und wiederum Hunger und das noch in Friedenszeiten. Charakteristisch aber war ausserdem die Jagd auf Intelligenz, besonders auf dem Arbeitsplatz, und eine Bestätigung dessen, was wir schon am ersten Tag unseres Lagerdaseins erfahren hatten, das man es auf Geistliche und auf die Exekutive besonders abgesehen hatte. Es wurde eine eigene Schubkarrenkolonne aufgestellt, die in der Hauptsache aus österreichischen politischen Häftlingen zusammengesetzt war und darin durfte kein Geistlicher, kein Professor, kein Rechtsanwalt, kein Polizist oder Gendarm fehlen. Lunardon konnte ziemlich bald sein Los verbessern, da er zu den Zimmerleuten kam und da meistens an den Verschalungen bei Betonbauten arbeiten durfte, während wir Geistliche bei den Erdarbeiten bleiben mussten. In späteren Jahren hat sich unsere Lage auch hierin geändert.

Anfang März 1939 kam Lunardon aus der Strafkompagnie heraus in das freie Lager. Nur noch zweimal gelang es uns, miteinander zu sprechen, und zwar im Juni 39 und bei der Auflösung des Lagers. Damals im Juni war er besten Humors und in erträglichen Verhältnissen. Viel Sorge machte er sich um die Familie, da sie nach seiner Dienstentlassung gänzlich auf die Hilfe guter Menschen angewiesen war.

Als nach Kriegsbeginn das Konzentrationslager Dachau vorübergehend aufgelöst wurde, damit Raum gewonnen würde für ein Sammellager der SS, wurde die Belegschaft in die Konzentrationslager Buchenwald, Flossenbürg und Mauthausen aufgeteilt. Dabei hatte Hugo Lunardon das Unglück, in das gefürchtete Lager Mauthausen zu kommen.

Der Winter 39/40 war in allen Lagern äusserst hart, weil die Verpflegung schon kriegsmässig knapp wurde und die ausserordentlich lange anhaltende Kälte furchtbar zusetzte. In Buchenwald und Flossenbürg mussten die Arbeiten ausserhalb des Lagers wegen der Ruhr eine Zeit lang eingestellt werden. Das war das Glück für Tausende. In Mauthausen aber zog Tag für Tag, auch bei grimmigster Kälte, der Elendszug der Häftlinge in den Steinbruch

hinaus und Tag für Tag starb eine ganze Reihe auf dem Arbeitsplatz, weil sie durch Hunger und Kälte und Misshandlungen erschöpft waren. Noch in Buchenwald erfuhr ich, dass von dem Dachauer Transport in Mauthausen weitaus die Mehrzahl in jenen schweren Winterwochen gestorben war, und dass unter denen, die nicht mehr zurückkehren werden, auch Hugo Lunardon sei. Nur noch wenige Tage hätte er durchhalten müssen, dann wäre er mit dem Rest der alten Dachauer in sein Stammlager zurückgekehrt und hätte sich dann doch in wesentlich besseren Verhältnissen befunden. Lunardon hatte das beste Mannesalter bereits überschritten, er war schon 47 Jahre alt – außerdem war er nicht sehr kräftig gebaut. Jedoch auf feste Leute, wie z.B. Dr. Hörhager⁷⁰¹ aus Innsbruck, kamen nicht durch.

Als ich im Dezember 40 von Buchenwald nach Dachau zurückkam, erfuhr ich von Kothbauer Näheres über den Tod Lunardons. Von Hunger ausgemergelt und vollkommen entkräftet, musste er wie jeder andere, der eben gerade noch lebte, den Weg in den Steinbruch antreten. Dort wurde er, weil er nicht mehr zu arbeiten vermochte, von einem SS-Hauptscharführer elend geschlagen. Lunardon war jetzt erst recht ausserstande, zu arbeiten und brach zusammen. Kameraden legten ihn etwas abseits hinter eine Bauhütte. Der Hauptscharführer befahl aber, dass er in den Schnee gelegt werde. Lunardon hatte noch die Schneid und die Kraft, zu antworten „Jeder Hund, der fühlt, dass er eingeht, sucht sich einen stillen Platz aus. Ihr lasst uns nicht einmal wie einen Hund sterben.“ Nach weniger Zeit sagte er noch „Alfons, Du kommst vielleicht noch heim, grüße mir Frau und Kinder.“ – So starb Hugo Lunardon im Steinbruch in Mauthausen, im Schnee liegend. Die Gestapo hatte wieder einmal ihr Ziel erreicht.

Am Abend wurde die Leiche auf das Lastauto geworfen, das wie jeden Tag nach Arbeitsschluss die Toten sammelte und ins Lager brachte. Die Leichen wurden damals noch im Krematorium in Steyr verbrannt.

Der Todestag Lunardons ist der 14. März 1940. Zwei Tage später am Jahrestag seiner Hochzeit traf die Nachricht bei seiner Frau ein.⁷⁰² Im amtlichen Befund wurde als Todesursache angegeben Herzmuskelschwäche bei chronischem

Herzfehler und Wassersucht. Seiner Frau wurde es strengstens untersagt, durch Todesanzeigen in einer Zeitung oder sonst in einer Form vom Ableben ihres Mannes Nachricht zu geben.

701 Adolf Hörhager (1884-1940), Rechtsanwalt in Innsbruck, dort Leiter der austrofaschistischen Vaterländischen Front, im März 1938 verhaftet, mit Schelling am 31.05.1938 ins KZ Dachau überstellt, von dort im September 1939 ins KZ Mauthausen verlegt, wo er am 01.02.1940 an Erschöpfung wegen Zwangsarbeit starb.

702 Tatsächlich war der Hochzeitstag der 15.03.1931.

So hatte Hugo L u n a r d o n ausgelitten, nachdem er 20 Monate in Verbannung und Elend verbracht hatte. Er ist im Lager gestorben als einer von den vielen Opfern, als einer von Hunderttausenden. Uns Vorarlbergern ist er aber besonders nahe gestanden. Er war uns immer ein lieber und aufmerksamer Kamerad. Gestorben ist er als Held der Pflichterfüllung, er hat es verdient, dass sein Andenken in unserem Lande fortlebt. Sein Name wird im Heldenbuch der österreichischen Gendarmerie stehen.